

Die NSFDP

Eine Studie, die sich mit der freudig ertragenen Nazi-Unterwanderung der nordrhein-westfälischen FDP beschäftigt, hat beim Spiegel Beklemmung hervorgerufen. Zu Recht

Otto Köhler

Achtzehn war ich vor elf Tagen geworden, begeisterter Spiegel-Leser, und da erfuhr ich am 21. Januar 1953 aus meinem deutschen Nachrichtenmagazin, wie willkürlich die britische Besatzungsmacht mit unserer heranwachsenden Demokratie umspringt.

Es war einfach unfaßbar, was sich da eine Woche zuvor gegen 22.20 Uhr - laut Spiegel- im Haus des »praktischen Arztes und Geburtshelfers Dr. med. Heinrich Haselmayer, 46, in der Hamburg-Bergedorfer Chrysantherstraße 32« zugetragen hatte. Fünfzehn mit Maschinenpistolen bewaffnete britische Militärpolizisten stürmten das friedliche Heim und verteilten sich auf alle Räume. Drumherum standen weitere zwölf bewaffnete Militärpolizisten. Der Geburtshelfer wurde verhaftet, seine vier Kinder aus dem Schlaf gerissen und während der Haussuchung in ein unbeheiztes Nebenzimmer gebracht. »Die häufigen Bedürfnisse der vierjährigen Christiane durften nur unter militärpolizeilicher Aufsicht verrichtet werden«, beklagte der Spiegel. Eine Erklärung für »das ungewöhnliche Treiben« der Männer, die »auf die in Schulenglisch vorgetragenen Anknüpfungsversuche des ältesten der vier Kinder nicht reagierten«, blieb aus. Alles wurde durchsucht. »Auch der WC-Wasserkasten blieb nicht verschont.« Und selbst die Telefonverzeichnisse nahmen die Briten mit.

Der bedauernswerte Geburtshelfer war lediglich irgendwelchen komischen Vorstellungen der englischen Besatzungsbehörden zum Opfer gefallen. So lasen wir Spiegel-Leser es damals.

Doch dieses Opfer Haselmayer, ein sehr praktischer Arzt, war eher das Gegenteil eines Geburtshelfers. Bereits 1932 wurde der Hamburger NS-Studentenführer mit der 32seitigen Dissertation »Ein Beitrag zur Sterilisation Schwachsinniger« von dem Psychiater und Elektroschocker Friedrich Meggendorfer - der forderte pünktlich 1933 die Kastration von Homosexuellen - zum Doktor der Medizin promoviert. Haselmayer betätigte sich als Rassenforscher und als Sterilisierungsexperte. 1935 wurde ihm die seltene Ehre zuteil, als Vorbild der Bewegung in das offizielle »Deutsche Führerlexikon« der Nazis aufgenommen zu werden. Schon 1923 hatte er den Führer beim Marsch auf die Feldherrnhalle begleitet.

Harmlose Erinnerungsgemeinde

Die bewegende Haselmayer-Geschichte stand unter der lustigen Überschrift »Nau-Nau« (nach der 1952 von den britischen Kolonialherren unterdrückten »Mau-Mau«-Aufstandsbewegung in Kenia). Erst nach der zweispaltigen Einleitung über die Leiden des Geburtshelfers erfuhren wir Spiegel-Leser, worum es ging. Um eine Verhaftungsaktion der britischen Besatzungsmacht gegen eine Gruppe ehemals führender Nazis um den einstigen Staatssekretär im Propagandaministerium SS-Brigadeführer Werner Naumann, der nach dem Selbstmord seines Chefs noch im Mai 1945 die Nachfolge von Joseph Goebbels angetreten hatte. Und der längst wieder Kontakte zu den Industriellen aufgenommen hatte, denen er zu Himmlers Zeiten im Freundeskreis Reichsführer SS begegnet war. Er gehörte einer besonderen, aber eher harmlosen Erinnerungsgemeinde an, wie ich damals aus dem Spiegel erfuhr.

Zur aktiven Naumann-Gruppe gehörten neben dem Namensgeber, nunmehr Chef der Düsseldorfer Import-/Exportfirma Cominbel, Hans Fritzsche, der bekannteste Rundfunkkommentator der Nazis, der

Reichsstudentenführer Gustav Adolf Scheel, die beiden Gauleiter Josef Grohé (Köln) und Karl Florian (Düsseldorf) und viele andere wichtige NS-Funktionäre - nicht zuletzt der einflußreiche Sprecher des Auswärtigen Amtes und streng antisemitische Ribbentrop-Vertraute Paul Karl Schmidt, der bald als »Paul Carell« Maßstäbe für das Geschichtsbewußtsein der frühen Bundesrepublik setzte.

Jetzt, 57 Jahre danach - Naumanns Nazigarde und auch einige Leute im Spiegel sind längst tot- wird das deutsche Nachrichtenmagazin nahezu hellwach. Eine »neue Studie«, so schlug Ende November der geschmeidige Haushistoriker Klaus Wiegrefe Alarm, untersuche die »skandalösen Verbindungen der Nachkriegsliberalen zu führenden Alt-Nazis« - zur Naumann-Gruppe. Exinnenminister Gerhart Baum fordere sogar, auch wenn die Aufarbeitung der FDP-Geschichte »schmerzlich« werde, eine Historikerkommission.

Wenn die zustande kommt, sollte sie zuallererst, falls man sie reinläßt, im hoffentlich nicht aussortierten Spiegel-Hausarchiv ihre Forschungen beginnen. Doch von einer solchen Einladung steht in Wiegrefes Artikel kein Wort. Dieser Historiker, der mit der Geschichte seines Hauses umgeht wie mit höchst zerbrechlichem Porzellan, weiß nicht, wie es in den fünfziger Jahren im Hamburger Pressehaus zugeht. Anscheinend.

Nationale Sammlung

Aber wenn er doch nur in den, falls er sie anfassen möchte, alten Spiegel-Jahrgängen nachlesen würde, was dort erkennbar wird über die engen Zusammenhänge zwischen der FDP-Nazitruppe am Rhein und dem Spiegel an der Elbe. »Beklemmend« findet der Spiegel heute die Ergebnisse der Studie »Nationale Sammlung an Rhein und Ruhr - Friedrich Middelhaue und die nordrhein-westfälische FDP 1945-1953« des Augsburger Historikers Kristian Buchna.

Beklemmend? Daß die Nordrheinwestfalen-FDP ein zukunftsüsterner Nazihaufen war, dürfte dem Spiegel heute noch weniger Angst einjagen als damals. Doch Buchna erwähnt die Rolle des deutschen Nachrichtenmagazins in der Naumann-Affäre zwar kaum, durch seine Untersuchung wird aber das Naziumfeld deutlich, in dem der Spiegel sich damals bewegte und arbeitete. Und das hat für Spiegel-Redakteure noch immer eine Terra incognita zu sein. Unerforschtes Gebiet, off limits für den angestellten Haushistoriker.

Urinspuren und Exkremete

Die Berichterstattung über den FDP-Unterwanderer Naumann lag beim Spiegel in bewährten Händen. Der einstige Goebbels-Adjutant Wilfred van Oven - erst vor zwei Jahren verstarb er, noch immer strammer Nazi, in Buenos Aires - hielt mindestens seit 1951 Verbindung zum einstigen Goebbels-Staatssekretär Naumann in Düsseldorf. Der Adjutant (»Mit Goebbels bis zum Ende«, 1949) war Augstein durch einen Leserbrief aufgefallen und bekam eine Einladung. »Dann wurde ich«, erzählte er später, »bei Augstein zu Hause sehr freundlich empfangen, und da haben wir uns praktisch eine ganze Nacht miteinander unterhalten.« Folge: Der Adjutant des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda wurde Spiegel-Korrespondent und zeigte, was er gelernt hatte, als er im deutschen Nachrichtenmagazin die »erwachende Demokratie« in der Bundesrepublik darstellte, etwa die Eröffnungsfeier des schleswig-holsteinischen Landtags: »Am nächsten Morgen fand der Hausmeister die eingeweihten Räumlichkeiten in häßlichem Zustand vor: Brandlöcher in den neuen Klubsesseln, menschliche Exkremete aller Art auf dem spiegelnden Plattenfußboden, Urinspuren an den frischgestrichenen Wänden.« Und vor allem war da ein SPD-Landtagspräsident, der einen Vorbestraften zum Landtagsstenographen gemacht hatte. Ursache: »Sie hatten zusammen im KZ gesessen.« Der Goebbels-Adjutant war ein gewissenhafter Spiegel-Berichterstatter. (Der Spiegel, 21.3.1951).

Viel angenehmer verlief die Oven-Recherche - zwei Monate zuvor und zwei Jahre bevor den die Engländer holten - beim alten Chef, dem letzten Reichspropagandaminister Naumann, zur Homestory im Auftrag des neuen Chefs Rudolf Augstein.

Ein Diener in Livree geleitete den Spiegel-Mann von der großen Auffahrt in eine wunderschöne Villa.

Dort trat ihm Werner Naumann im Smoking entgegen, der hier als »Dauergast und Freund des Hauses« in einer ménage à trois mit seinem ehemaligen Propagandaoffizier Herbert Lucht und dessen Ehefrau, einer belgischen Generalstochter, lebte. Diese Dame im Abendkleid mit einer Rose im recht tiefen Ausschnitt hatte sich schon früh - so stand es dann am 24. Januar 1951 im Spiegel - »dem Nationalsozialismus mit zarter Haut und seidenglänzenden dunklen Haaren« verschrieben. Botschaft des als Autor ungenannten Goebbels-Adjutanten im Spiegel: lebenslustige Leute, die »im Pariser Stil« leben und von denen keine Gefahr ausgeht, sie hatten schließlich genug mitgemacht. Der aus der brennenden Reichskanzlei entkommene Naumann, so die Botschaft des deutschen Nachrichtenmagazins, »erlernte in Süddeutschland unter falschem Namen das Maurerhandwerk, bestand die Gesellenprüfung mit »sehr gut«, verdiente als am demokratischen Aufbau beteiligter Illegaler den Lebensunterhalt für seine siebenköpfige Familie und tauchte nach vorsichtigem Ausfahren des Sehrohrs vor nicht langer Zeit wieder auf. Seitdem läuft er wieder mit voller Überwasserfahrt. Kurs geläuterter Nationalsozialismus.« (Der Spiegel, 24.1.1951).

Die Überwasserfahrt von Hitlers letztem Propagandaminister führte in eine kräftig durchläuterte FDP, die sich den alten Nazis bereitwillig anbot. »Nazi-FDP«, nannte schon Bundespräsident Theodor Heuss, der ja selbst 1933 die Hand für Hitlers Ermächtigung gehoben hatte, seine Parteifreunde in Nordrhein-Westfalen. Buchnas neue Studie über die »Nationale Sammlung an Rhein- und Ruhr« liefert über das Bekannte hinaus eine Fülle von Beweisen, wie absichtsvoll und intensiv der eigentlich liberale FDP-Landesvorsitzende Friedrich Middelhaue seine Partei von Nazis vereinnahmte ließ, er machte aus ihr eine NSFD.

Gewiß, Chef-Nazi Naumann hatte auch Bedenken: »Ob man eine liberale Partei am Ende in eine NS-Kampfgruppe umwandeln [...] kann, möchte ich bezweifeln, wir müssen es aber auf einen Versuch ankommen lassen«. Das hatte er für eine Zusammenkunft in Hamburg am 18. November 1952 notiert (der Spiegel war sechs Wochen zuvor von Hannover an die Elbe gezogen). Aber er sah keine bessere Wahl: »Gäbe es keine FDP, müßte sie noch heute gegründet werden.«

Die Engländer fanden das Redemanuskript und auch ein Papier, auf dem der Goebbels-Nachfolger notiert hatte, was ihm in diesen schweren Zeiten ein entscheidender FDP-Mann empfohlen hatte: »Um den Nationalsozialisten unter diesen Umständen trotzdem einen Einfluß auf das politische Geschehen zu ermöglichen, sollten sie in die FDP eintreten, sie unterwandern und die Führung in die Hand nehmen. An Einzelbeispielen erläuterte er, wie leicht das zu machen sei. Mit nur 200 Mitgliedern können wir den ganzen Landesvorstand erben. Mich will er als Generalsekretär o.ä. engagieren!!«

Der da zur eigenen Unterwanderung aufforderte, war Dr. Ernst Achenbach, die rechte Hand des Landesvorsitzenden Middelhaue. Als Botschaftsrat in Paris war Achenbach an Judendeportationen beteiligt, betätigte sich im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß als Verteidiger, war seit 1950 FDP-Abgeordneter im Düsseldorfer Landtag, besorgte Gelder der Industrie, insbesondere für den von ihm 1952 gegründeten Vorbereitenden Ausschuß zur Herbeiführung der Generalamnestie - auch Middelhaue wollte »tabula rasa« machen.

Und so konnte von Unterwanderung eigentlich keine Rede sein. Denn sie setzt voraus, daß der Unterwanderte das eigentlich nicht will. Middelhaue selbst wußte beglückt zu berichten, daß »in den Kreisen und Bezirken der FDP schon Tausende frühere Nationalsozialisten gleichberechtigt und freudig mitarbeiten.« Damit die Freude von den liberalen Restbeständen unten in den Ortsvereinen nicht beeinträchtigt werde, schuf er von oben einen streng zentralistischen Parteiapparat mit Bezirks- und Ortsgeschäftsstellen, die allein ihm verantwortlich waren und die er mit bewährten Nazis besetzte.

Mordlisten für Moskau

Ernst Achenbach hatte auch aus der Nazizeit einen besonderen Gönner, der nun zu den wichtigsten Mitgliedern der Naumann-Gruppe gehörte: den Leiter der Kulturpolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt, Professor Franz Alfred Six. Das war nur dessen letzte Nebenbeschäftigung seit März 1942. Im Hauptberuf betätigte sich Six als Massenmörder. Der Zeitungswissenschaftler war Chef des Amtes VII

(Gegnerforschung) in der Zentrale des Naziterrors, im Reichssicherheitshauptamt (RSHA). 1941 brach er auf als Chef des Vorauskommandos Moskau der Einsatzgruppe B. Etwas verstimmt, weil er die Stadt nicht erreichte und dort die vorbereiteten Proskriptionslisten von Kommunisten nicht exekutieren konnte, liquidierte er auf dem Rückzug alles, was ihm insbesondere an jüdischer Intelligenz (Lehrerinnen und Lehrer) in die Hand fiel. Und berichtete noch 1944 bei einer Tagung von Auswärtigem Amt und RSHA über die Erfolge bei der »physischen Vernichtung des Ostjudentums«. So zog er es ein Jahr später vor, mit falschem Namen unterzutauchen. Doch ein Agent des US-amerikanischen Spionageabwehrdienstes CIC, der ehemalige SS-Mann Walter Hirschfeld, spürte Six auf. Im Nürnberger Einsatzgruppenprozeß bezog Six 20 Jahre Haft. Die mußte er aber nicht absitzen. Mit Rücksicht auf den neuen Bündnispartner Bonn begnadigte ihn der US-Kommissar John McCloy schon 1952 wegen guter Führung.

Feme für Verräter

Doch schon im Dezember 1949 ließ Rudolf Augstein Hirschfelds Verrat an seinem SS-Führer Six nicht ruhen. Der Spiegel hatte gerade über Arthur Nebe, den Chef der Einsatzgruppe B, der Six's Vorauskommando zugeordnet war, eine sehr verständnisvolle Serie (Augstein: »Wir alle sind kleine oder größere Nebes«) veröffentlicht. Jetzt blies er zur Jagd auf den CIC-Agenten, der Six so übel mitgespielt hatte. Unter dem sachdienlichen Titel »Merkt euch den Namen Hirschfeld« schrieb der Spiegel den Verräter mit Telefon (»Hdlbg 5833«), Adresse (»Hirschgasse Nr. 16 (3mal läuten)«) und Autokennzeichen (»AW 66-4443«) samt Fahndungsfoto und Personenbeschreibung (»Blutwarze auf der Knollnase«) zur geflissentlichen Behandlung aus. Diese zweckdienlichen Feme-Informationen stammten von SS-Hauptsturmführer Horst Mahnke, Six's Adjutanten beim Morden im Osten. Mahnke, der für seinen Chef auch schon für die geplante Eroberung Großbritanniens die Proskriptionslisten für London ausgearbeitet hatte, blieb dem Spiegel verbunden. Zusammen mit seinem RSHA-Kollegen SS-Hauptsturmführer Georg Wolf, beide waren nunmehr als PR-Leute für den Hamburger Kaffeehandel tätig, schrieb er 1950 für das deutsche Nachrichtenmagazin eine wüst antisemitische Serie gegen die »DP-Terroristen« - Displaced Persons, die sich vom Kaffeeschmuggel ernähren mußten. Der Erfolg war beachtlich: vom 5. März 1952 an standen Mahnke und Wolf, die beiden SS-Hauptsturmführer aus dem Reichssicherheitshauptamt, als Ressortleiter im Impressum des Spiegel (Wolf stieg später zum stellvertretenden Chefredakteur auf, Mahnke wanderte schließlich weiter zu Springer und koordinierte als Superchefredakteur den Kampf gegen die 68er Studenten in allen Konzernzeitungen).

Damals aber, als Ressortleiter, war Mahnke das wichtige Verbindungsglied zwischen dem Spiegel und der NSFDP. Denn Alfred Six, sein RSHA-Vorgesetzter, saß zusammen mit dem eigentlichen Schöpfer des Reichssicherheitshauptamts SS-Obergruppenführer Werner Best im Büro von Ernst Achenbach zur Herbeiführung der Generalamnestie. Alles finanziert aus dem Stinnes-Konzern, dem der nie verurteilte Naziverbrecher Best als Justitiar diente.

Sobald nun im Gefolge der Naumann-Verhaftung durch die Engländer die Bundes-FDP ein wenig Distanz zu Achenbach zeigte, bekam sie von der Industrie eins aufs Haupt. Der Spiegel betätigte sich als Alarmglocke und verlautbarte am 17. Juni 1953, zufälligerweise dem Tag des »Volksaufstands« in der DDR, unter der Überschrift »Hörensagen«: »Nach neuestem Bonner ›on dit‹ wenden zahlreiche Firmen der Ruhr-Industrie, die bisher den Wahlfonds der FDP unterstützen wollten, ihr Interesse der CDU zu.«

Wegen der Nazis in der FDP? Im Gegenteil. »Besondere Verstimmung«, warnte der Spiegel, herrsche bei der Industrie über die »Kaltstellung« des Rechtsanwaltes und FDP-Politikers Achenbach.

Die Meldung entstammte dem Machtbereich des Six-Adjutanten Horst Mahnke, der hatte seit einiger Zeit zusätzlich zu »Internationales« das von Augstein als besonders wichtig erachtete Ressort »Panorama« bekommen - die kleinen vielgelesenen Meldungen auf den ersten Seiten des Spiegel, mit denen sich vorzüglich Politik machen ließ. Und das ganz besonders mit dem »Bonner ›on dit‹«, das sich einer Beweisspflicht entzog. Auch die Interessen der ehemaligen SS- und SD-Leute ließen sich hier unauffällig vertreten. So hob Mahnke im Oktober 1952 - Überschrift »Rettung« - eine Notiz ins Heft, daß auf einer Konferenz von NATO-Militärärzten, der »große Nutzen« gerühmt worden sei, den die USA in

der Schlußphase des Krieges gegen Japan »aus der Auswertung deutscher KZ-Experimente« gezogen hätten wie »Seewassertrinken, Kälteexperimente mit Häftlingen, abrupter Luftdruckwechsel usw.« Ein guter Tip für SS-Ärzte, die wegen brutalster Menschenexperimente vor Gericht standen oder schon verurteilt waren.

Eine Woche später, unter »Panorama« – als erwünschte Mahnung – das Zitat des Amsterdamer Telegraaf zur Begnadigung eines Mahnke-Kollegen, des Amsterdamer SD-Chefs Willy Lages: »Wir sind nicht mehr imstande, einen Deutschen hinzurichten, wenn der deutsche Staat sich hinter ihn stellt. Über kurzem fehlt uns die Kraft, einen Deutschen lebenslänglich gefangen zu halten. In einiger Zeit ist Lages ein freier Mann. Wir müssen – das ist die Konsequenz der elenden Politik, die nach dem Kriege geführt wurde – Deutschland schon wieder den Kopf in den Schoß legen. Wir haben Deutschland nötig für unsere Verteidigung, für unsere Wirtschaft und unsere Finanzen. Wenn Westdeutschland in zwei oder drei Jahren die Freilassung von Lages fordert, gestehen wir sie zu.« Solche Zitate waren wichtige Beihilfe für die Tabula-rasa-Forderungen der Generalamnestiebewegung in der nordrheinwestfälischen NSFDP.

Die Augstein-Fibel

Die Verbindung zwischen Six und dem Spiegel lief bald nicht nur über den Adjutanten und Ressortleiter Mahnke. Der vorzeitig aus dem Kriegsverbrechergefängnis entlassene Chef des Juden mordenden Vorauskommandos Moskau wurde noch 1953 der Verleger von Augsteins erstem Buch. Ich erinnere mich noch genau. Im Herbst des Jahres schrieb ich mich mit rotgelbem Spiegel-Buch in der Hand an der Universität Würzburg ein: »Deutschland ein Rheinbund?« hieß es, von Jens Daniel. So nannte sich Rudolf Augstein in seinen Spiegel-Kolumnen, die nun hier vom C.W.Leske Verlag in Darmstadt alle zu einem Band versammelt waren. Jens Daniel alias Rudolf Augstein war – so las ich es damals bei ihm heraus – der große Kämpfer gegen Adenauers Remilitarisierung. Für mich war dieses Kompendium so etwas wie die Rote Mao-Bibel eine Studentengeneration später für jene 68er, deren Führer 1999 erstmals seit Hitler wieder Krieg führten. Und Geschäftsführer des Leske-Verlages war Franz Alfred Six, der wenige Wochen später dort auch ein rassistisches Buch seiner RSHA-Gehilfen Mahnke und Wolf über den »Sumpf des Untermenschentums« unter dem schönen Titel »Der Frieden hat eine Chance« herausbrachte. Verleger Six selbst war es vermutlich, der im anonymen Vorwort zum Augstein-Buch die »Befreiung der versklavten Landsleute aus unwürdiger Knechtschaft fordert«.

Augstein muß dem einst für Gegnerbekämpfung zuständigen Verleger aus dem Reichssicherheitshauptamt aus der Seele gesprochen haben. Denn der Anfang des vorletzten Beitrags vom 24. Juni 1953 (Seite 172) und der Schluß des letzten vom 5. August 1953 (Seite 189) boten auch der wieder auf freiem Fuß befindlichen Naumann-Gruppe Anlaß zum Hoffen: »Die blutigen Unruhen in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands sind aufgeflackert wie Waldbrände in einer ungeheuren Dürre.« Und: »Wir müssen in den Kulissen bereitstehen und lauschen, ob wir ›den Schritt Gottes durch die Ereignisse hallen‹ hören. Dann ›vorzuspringen und den Zipfel seines Mantels zu fassen, das ist alles.«

Das allerdings dauerte dann doch 36 Jahre. Als da der Unglücksmann Gorbatschow auf »silbernem Tablett« alles verschenkte und der »Vereinigungskanzler« vorsprang und sich den Zipfel griff, brach Augstein in Bewunderung aus: »Den Staatsmann Kohl wird man nicht mehr vom der Landkarte tilgen können. Glückwunsch, Kanzler!«

Heute führt das geeinte Deutschland seit über einem Jahrzehnt wieder Krieg und hat schon Jugoslawien – wie einst Hitler – von der Landkarte getilgt. Händler mit menschlichen Organen regieren jetzt dort, unter deutschem Protektorat.

Kristian Buchna: Nationale Sammlung an Rhein und Ruhr - Friedrich Middelhaue und die nordrhein-westfälische FDP 1945-1953. Oldenbourg Verlag, München 2010, 248 Seiten, 24,80 Euro